

Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 9 (1989)
Heft: 18

Artikel: Faschismus im Alltag der Schweiz
Autor: Walpen, Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-652540>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Faschismus im Alltag der Schweiz

**Tagung der Schweizerischen Vereinigung für marxistische Studien (VMS)
am 14. Oktober 1989 in Bern**

An der mit 120 Interessierten sehr gut besuchten Veranstaltung referierten nach der Begrüssung durch Willy Egloff, der auf die politische Aktualität des Themas für die Schweiz hinwies, Wolfgang Wippermann, Prof. für neuere Geschichte an der FU Berlin, zum Thema „Theorie des alltäglichen Faschismus“, Herta Kuhrig, Soziologin und Leiterin der Abteilung „Die Frau in der sozialistischen Gesellschaft der Akademie der Wissenschaften in Berlin/DDR, zu „Faschismus und Patriarchat“ und Berthold Rothschild (Zürich) „Zur Psychologie des alltäglichen Faschismus“.

Wippermann leitete sein Referat sehr persönlich ein und sprach vor allem von der Angst in Anbetracht der rechtsradikalen Entwicklungen in der BRD. In bezug auf Schätzungen, dass es in der BRD ein Potential von 20% der Bevölkerung gebe, die mit den sog. Republikanern sympathisieren würden, stellte er die neuesten Forschungen und Veröffentlichungen vor, die zum Neofaschismus und den REP's erschienen sind. Dabei machte er besonders drei zu kritisierende Tendenzen aus: 1) die Totalitarismustheorie, die nach dem Grundmuster rot = braun argumentiere und dadurch unfähig sei, eine konkrete Analyse zu leisten; 2) die Extremismusthese, die vor allem im Umkreis der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vertreten wird und von der CDU/CSU zur Staatsideologie der BRD erhoben wird; 3) das Nachlassen linker Faschismuskritik. So spreche beispielsweise C. Leggewie in seinen Analysen des Rechtsradikalismus von einem versteinerten Antifaschismus. Ein Augenmerk richtete Wippermann

auch auf eine wirkungsvolle Vermittlung eines Antifaschismus, um so die „Eruption der Neofaschisten“ bekämpfen zu können. Dies einzulösen ist für ihn insofern wichtig, als er Theorie als „handlungsanleitend“ einfordert. In der kurzen Darstellung verschiedener Faschismustheorien wurde zwar nicht ganz klar, welche Erklärungsansätze im einzelnen vorzuziehen sind. Für notwendig und möglich hält Wippermann eine Verbindung zwischen Alltags- und Strukturgeschichte des NS, die den Streit zwischen Traditionalisten und Revisionisten überwinden könnte (siehe in: Kontroversen um Hitler, 1986).

Ebenso persönlich begann Herta Kuhrig ihr Referat und erzählte von Kindheitserlebnissen im Nationalsozialismus. Als sozialistische Frauenforscherin hält sie den NS für die brutalste Form des Patriarchats überhaupt, was sie mit einer Blütenlese quer durch das nazistische Schrifttum zu belegen versuchte, ohne die ideologischen Wirkungsweisen der Frauen- und Familienpolitik im NS zu thematisieren. Die Frage, wie es gelang, die Frauen für den NS zu mobilisieren, fiel unverständlich erweise weg; die Phasen vor und nach 1933 blieben undifferenziert und A. Rosenberg figuriert beispielsweise immer noch als „Chefideologe“ des NS, obgleich die Analyse der ideologischen Mächte des Faschismus derart auf Einzelfaktoren nicht mehr reduziert werden kann.

In seinen Ausführungen zur „Psychologie des alltäglichen Faschismus“ ging es Rothschild darum, die im Titel vorgegebenen Aspekte begrifflich zu klären: Faschismus damals und heute? Was heisst faschistischer Alltag? Und

womit ist der alltägliche Faschismus unter psychologischem Gesichtspunkt in Verbindung zu bringen? Was die Definitionsschwierigkeiten hinsichtlich des Begriffs von Faschismus betrifft, warnt Rothschild vor einer Begriffsinflation, die sowohl den analytischen und kritischen Zugriff auf die politische Realität als auch die antifaschistische Mobilisierung schwächt.

Ebenso warnt er vor dem „Psychologismus“ in der Faschismuserklärung. Faschismus ist für ihn primär ein „politisches Phänomen“, wenngleich dessen Motive und Elemente ohne Psychologie nicht zu erklären sind, wie Rothschild mit P. Brückner festhält. So machen sich im nicht-faschistischen Alltag der heutigen Schweiz „Mikro-Faschismus“ an den Bruchstellen der bürgerlichen Gesellschaft bemerkbar: in der zunehmenden Xenophobie, im Rassismus und Sexismus, in der Flüchtlings- und Drogenpolitik.

Den Problembestand der traditionellen Faschismusanalyse („autoritärer Charakter“ etc.) ergänzend, verwies Rothschild auf die folgenden aktuellen faschistoiden Tendenzen: 1) Die „neue Dummheit“; das durch die öffentlichen Medien kultivierte „Meinungswissen“ erstickt jegliches Gefühl von Nichtwissen und Neugierde; Information und Desinformation sind nicht mehr unterscheidbar. 2) Die „neue Sauberkeit“; die grassierende „Verhygienisierung“

des Konsumalltags und der Körperlichkeit — im krassen Gegensatz zur alltäglichen Verpestung und Verschmutzung, ja Zerstörung unserer Naturbasis — diskriminiert alles Unsaubere, Geschwächte, Gebrechliche, Fremde, Marginale. Was ausgegrenzt ist, ist potentiell „ausmerzbar“ (vgl. Normalität und Ausgrenzung, Widerspruch 14/1987). 3) Der „neue Irrationalismus“; die zunehmende Übermacht der technisch-wissenschaftlichen Apparate erzeugt eine Abspaltung bedrohlich empfundener Gefühle und Bedürfnisse, die zur Flucht in mystische und pseudo-religiöse „Rettungsphantasien“ bewegen, zum „berauschbaren blossen Gefühlszustand“ (E. Bloch). Dem rechten „Geschäft mit dem Irrationalen“ hat die Linke wenig entgegenzusetzen.

Das Thema *Faschismus in der Schweiz*, das durch die „Diamant“-Feierlichkeiten diesen Herbst an Öffentlichkeit gewann, bedarf einer konkreter orientierten Bestandesaufnahme und einer theoretischer ausgerichteten Herangehensweise. Der Einbezug der Diskurs-, Hegemonie- und Ideologietheorien (Althusser, Bloch, Gramsci, Hall, Haug, Projekt Ideogietheorie u.a.m.) scheint mir erforderlich, wenn die Themen, die auf dieser Tagung aufgegriffen worden sind, eine kontinuierliche Diskussion zu diesen dringlichen Fragen einleiten sollen.

Bernhard Walpen